

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

22. Jahrgang. No. 23

Münster, Ost., Donnerstag, den 16. Juli 1925

Fortlaufende No. 1115

Welt-Rundschau.

„Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr“ (Jsaia 48. 22).

Wenn der hl. Apostel Johannes in seinem ersten Briefe (5. 19) schreibt, daß die ganze Welt im Bösen oder im Argen liege, so hat er vor allem an die Sünden und Laster gedacht, die zu jener Zeit überall in dem römischen Weltreiche und darüber hinaus, soweit die Welt damals bekannt war, grassierten. Davon hat er etwas früher (2. 16) ausdrücklich gesagt: „Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens.“ Doch hat er dabei gewiß auch an die großen Uebelstände im sozialen und politischen Leben gedacht, die ja in natürlicher Weise aus dem moralischen Moraste sproßten. Sklaverei war eine allgemeine soziale Einrichtung, die großen Massen des Volkes waren aufs äußerste verarmt, die Böller leuchteten unter dem eisernen Hocke der römischen Eroberer und laurten auf eine Gelegenheit, daselbe abzuwerfen. Von Glück und Frieden war nirgends eine Spur zu finden. Unrast und Verzweiflung herrschte überall. Rettung aus all diesem Elende konnte nur aus einer Quelle kommen, aus der Lehre und Nachfolge des Welterslösers Jesu Christi, den die Juden durch die Heiden gekreuzigt hatten. Christus aber und seine Lehre waren „den Juden um ein Vergernis und den Heiden eine Torheit“ (1. Cor. 1. 23). Wie sie den Herrn selbst gekreuzigt hatten, so stürzten sich Juden und Heiden mit aller Wut auf das kleine Häuflein jener, die seine Lehre leben und verbreiten wollten.

Würde der hl. Johannes heute wieder erscheinen und schreiben, so könnte sein Urteil über die Welt nicht milder ausfallen. Im Gegenteil, es würde noch viel schärfer lauten. Der Unglaube und die Unkenntnis Gottes ist heute nicht weniger allgemein als damals; der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß der Unglaube seiner Zeit eher aus trasser Unwissenheit hervorging, während der Unglaube der modernen Welt ein direkter Abfall vom wahren Gotte ist, den unsere Vorfahren bekanteten und dessen Offenbarung seit den Tagen Christi unaufhörlich gepredigt wird. Was im Heidentum faum möglich war, ist seit der großen Apokalypse keine Seltenheit mehr: der positive, teuflische Haß gegen Gott und seinen Gesalbten.

Wer möchte behaupten, daß es in sittlicher Hinsicht heute besser stünde als damals? Zwar hatte sich die Heidenwelt ihren Götterglauben so eingerichtet, daß er ihrem Lasterleben wenige Schwierigkeiten in den Weg legte. Aber eine solche Fertigkeit, durch falsche Prinzipien das Laster zur Tugend und die Tugend zum Laster zu stampeln, eine solche Spitzfindigkeit in der Verteidigung göttlicher Prinzipien, wie sie heutzutage herrscht, war im Heidentum unbekannt.

In sozialer Beziehung ist heutzutage zwar die Sklaverei dem Namen nach abgeschafft, aber in Wirklichkeit herrscht sie nicht weniger wie damals. So die Ausbeutung und außerordentlich drohend, daß durch die auf gründlichste ausgebildete und durch die Gesetze aller Länder geheiligte Bucherwirtschaft die ganze Menschheit nach und nach zu Sklaven des allein herrschenden Mammons gemacht werde.

Auch die politischen Verhältnisse sind gegenwärtig nicht besser als da-

mals. Fürwahr, welcher Kenner der Geschichte weiß von einer Periode vor oder nach Christus, wo so viel Unrast und Friedlosigkeit in der Welt herrschte wie in unserer Zeit? Zwar ändert sich das Bild fast jeden Tag wie in einem Kaleidoskop, jedoch die Symptome verschiedenartig erscheinen. In Wirklichkeit aber sind es dieselben Kräfte, welche tätig sind und sich entwickeln, bis endlich alles für den allgemeinen Untergang reif ist. Die Welt gleicht einem großen Gebäude, dessen Inneres ein unzugängliches Flammenmeer ist. Jeder Feuerwehmann weiß, daß es nutzlos ist, die bald hier, bald dort emporkommenden Flammen zu bekämpfen, so lange man dem Herde des Brandes nicht nabekommen kann. Unsere großen Weltmächte, welche die Geschichte der Völker zu lenken glauben, haben diese Visionswahrheit noch nicht gelernt. Sie rennen mit einem Wasserleimer geschäftig auf dem Dache des brennenden Gebäudes umher und verneinen Großes gefürchtet zu haben, wenn sie hier und dort eine emporkommende Flamme, die doch im nächsten Augenblicke wieder erlöschen wird, zurückdrängen.

In welcher Ecke der Welt brennt es gerade jetzt nicht? Und sollte irgendwo ein Winkel sein, den die Flammen noch nicht ergriffen haben, so ist er doch ringsum von Flammen umgeben, die auch ihn anstecken werden.

Da ist vor allem China, wo die größte Gefahr besteht. Dieser Riese ist aus seinem langen Schummer erwacht und es mit Geld und Munition zu unterstützen, damit es Europas Kampf gegen China ausdauert. Sollte ein derartiges Vorgehen getroffen werden, so würde Japan es nächstlich mit Dank annehmen. Aber wer könnte auch nur vermuten, daß der schlaue Japaner Gut und Blut für europäische Interessen einsetzen wird? In allererster Linie ist der Japaner für Japan; in zweiter Linie schwärmt er, und das bis zu einem weit ausgeprägteren Grade, für das Motto: „Aien den Aiaten!“ Japan will die Führerschaft in Aien haben, jeder Ausländer in Aien ist ihm verhasst.

Rußland, obgleich teilweise in Europa gelegen, ist mehr ein asiatisches als ein europäisches Land. Was auch nicht jeglicher Verdacht, den die europäischen Mächte gegen Rußland als den Anführer der Unruhen in China hegen, wohl begründet sein, es ist jedenfalls viel Wahres daran. Wenn Lichter in Moskau erlichte, daß die Symmetrie der Sommer Regierung ganz auf Seite Chinas in seinen Kampf für Unabhängigkeit sein, so hat er sicherlich die Wahrheit gesagt. Wenn er außerdem versichert, daß Rußland sich aller Einmischung in chinesische Angelegenheiten enthalten, so braucht man das nicht so genau zu nehmen. Tatsächlich ist ein Diplomate und als solcher vielen seiner europäischen Kollegen nicht bloß ebenbürtig, sondern überlegen. Im Kampfe zwischen Europäern und Aiaten wird Rußland auf Seite der Letzteren stehen, wenn auch nicht so sehr aus Liebe zu den Aiaten, so doch aus Haß gegen die Europäer, welche Rußland aus der Völkergemeinschaft ausgeschlossen haben; wenn nicht gerade im Interesse Chinas, so doch im Interesse des kommunistischen Rußlands. Rußland ist überzeugt, daß es die Weltmission hat, die Ideen des Kommunismus zu verbreiten und in dieser Bewegung Führer zu sein.

Pilgerfahrt nach Mt. Carmel

Am Sonntage, dem 19. Juli, ist für die ganze St. Peters Kolonie die allgemeine jährliche Pilgerfahrt nach Mount Carmel, dem der Allerheiligsten Jungfrau Maria vom Berge Carmel geweihten höchsten Punkte der Kolonie. Alle, denen die Möglichkeit geboten ist, sich an dieser Feier zu beteiligen, sind eingeladen, sich an diesem Tage als andächtige Pilger beim Heiligtum der Gottesmutter einzufinden.

Programm

Erste hl. Messe um 8 Uhr. Zweite hl. Messe um 9 Uhr. Heiliges Pontifikat mit eucharistischer Predigt um 10 Uhr.

Die hl. Kommunion wird bei allen drei Messen gespendet. Beichten werden von 7 bis 10 Uhr. Nachmittags um 1/4 Uhr ist eine deutsche Predigt, worauf der feierliche Segen mit dem Allerheiligsten und die Abjüngung des „Großen Gott“ den Schluß der Feier bilden werden.

Während des Hochamtes wird eine Kollekte aufgenommen, die ausschließlich dem Zwecke des Ausbaues und der Verschönerung des Wallfahrtsortes dienen soll.

Mahlzeiten, Lunch und Erfrischungen werden auf dem Berge frei vert.

Gleiche gilt von allen asiatischen Völkern, die ganz oder teilweise unter europäischer Herrschaft stehen.

Japan steht im gegenwärtigen Schritte gegen China. England und Frankreich scheinen sogar daran zu denken, im Ernstfalle ihre eigene Sache in die Hände Japans zu legen und es mit Geld und Munition zu unterstützen, damit es Europas Kampf gegen China ausdauert. Sollte ein derartiges Vorgehen getroffen werden, so würde Japan es nächstlich mit Dank annehmen. Aber wer könnte auch nur vermuten, daß der schlaue Japaner Gut und Blut für europäische Interessen einsetzen wird? In allererster Linie ist der Japaner für Japan; in zweiter Linie schwärmt er, und das bis zu einem weit ausgeprägteren Grade, für das Motto: „Aien den Aiaten!“ Japan will die Führerschaft in Aien haben, jeder Ausländer in Aien ist ihm verhasst.

Rußland, obgleich teilweise in Europa gelegen, ist mehr ein asiatisches als ein europäisches Land. Was auch nicht jeglicher Verdacht, den die europäischen Mächte gegen Rußland als den Anführer der Unruhen in China hegen, wohl begründet sein, es ist jedenfalls viel Wahres daran. Wenn Lichter in Moskau erlichte, daß die Symmetrie der Sommer Regierung ganz auf Seite Chinas in seinen Kampf für Unabhängigkeit sein, so hat er sicherlich die Wahrheit gesagt. Wenn er außerdem versichert, daß Rußland sich aller Einmischung in chinesische Angelegenheiten enthalten, so braucht man das nicht so genau zu nehmen. Tatsächlich ist ein Diplomate und als solcher vielen seiner europäischen Kollegen nicht bloß ebenbürtig, sondern überlegen. Im Kampfe zwischen Europäern und Aiaten wird Rußland auf Seite der Letzteren stehen, wenn auch nicht so sehr aus Liebe zu den Aiaten, so doch aus Haß gegen die Europäer, welche Rußland aus der Völkergemeinschaft ausgeschlossen haben; wenn nicht gerade im Interesse Chinas, so doch im Interesse des kommunistischen Rußlands. Rußland ist überzeugt, daß es die Weltmission hat, die Ideen des Kommunismus zu verbreiten und in dieser Bewegung Führer zu sein.

Die Nationalität bedrängt sich nicht auf Aien, sie ist im Westen noch viel intensiver als im Osten. Wie hier China, so ist dort Frankreich das Stützpunkt, obwohl in ganz verschiedenem Sinne. China will sich von den Fesseln der fremden Völker befreien; Frankreichs Bemühen ist es,

andere Völker in Fesseln zu schlagen oder sie, in Fesseln zu halten, es will den Traum des alten Napoleon verwirklichen, Europa und durch Europa die Welt zu beherrschen.

Durch die Mithilfe der ganzen Welt ist es Frankreich gelungen, Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien zu unterwerfen. Durch die „Friedens“ Schlüsse hat es diese Länder völlig entwaffnet, es hat auch, gleich den anderen Siegermächten, versprochen, sich selbst zu entwaffnen und so dem allgemeinen Weltfrieden den Weg zu bahnen. Sattem hat es sich aber idamer bewahrt, als es je zuvor war, und ihre Freunde aus der Kriegszeit mußten das Gleiche tun, sollten die Rüstungen Frankreichs nicht in ihrer Erziehung drohen. Seinen Sieg über Deutschland hat Frankreich nun seit sechs Jahren nicht bloß dazu ausgenutzt, dieses Land aller Habe, deren es sich bemächtigen konnte, zu berauben und all seine Hilfsquellen nach Möglichkeit zu behändigen; Frankreich hat auch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, seine uralte Rache an Deutschland zu fühlen, es zu verdamnen und zu quälen. Dadurch hat es in Europa eine Saat des Unfriedens und Hasses ausgestreut, die nicht wie mehr ausseren wird.

Außer Deutschland und den übrigen Mittelmächten hat sich Frankreich auch andere Völker Europas unterworfen, obgleich in ganz anderer Weise. Diejenigen waren entweder zur Zeit des Waffenstillstandes unter den Siegermächten oder sie wurden förmlich zu solchen gezwungen. Dem Namen nach sind diese Völker unabhängig, in Wirklichkeit hat Frankreich sie annektiert; sie sind nicht weniger Teile von Frankreich als der Schwanz, ein Teil des Hundes ist. Sollte der Schwanz sich auch erheben, daß er sich selbst wechelt oder durch sein Wecheln sogar den Hund in Bewegung setze, so geht doch alles wieder vom Hund aus. Da ist vor allem Belgien, das sich nach dem Siege in einen engeren Bollenbund mit Frankreich eingelassen hat; man ist es mit Leib und Seele Frankreichs verheiratet und wird sich von dieser Umarmung nie mehr befreien können, wenn nicht etwa Frankreich selbst zugrunde geht. Dann sind die Staaten der Kleinen Entente und andere im Osten Europas, vor allem Polen, Rumänien und Serbien. Diesen hat Frankreich die besten Vorteile, die es selbst nicht erlangen konnte, zukommen lassen, um sie an sich zu fesseln; obwohl selbst dem Bonaparte nahe, hat es denselben hohen Anteil gewährt, um sich ge-

Der Griffel der Geschichte.

Victor Marguerite, der in der „Ere Nouvelle“ sich regelmäßig mit der Frage der Kriegsverantwortlichkeit beschäftigt, hat den ersten Teil seines Werkes, das den Gesamttitle „Les crimineles“ (Die Verbrecher) führt, erschienen lassen. Der vorliegende erste Band führt den Untertitel „Der letzte Krieg“. Marguerite behandelt im ersten Kapitel seines Buches die Zeit von 1889 bis 1912, im zweiten Kapitel die Zeit von da ab bis zum Kriegsausbruch und kommt dann schließlich in den Hauptkapiteln des Werkes zu folgenden Schlüsselfragen:

Die französisch-russische Allianz, die bis zum Jahre 1911 den Frieden als Lebensinstrument zu erhalten mußte, wurde durch die Militärabkommen von 1906, 1911, 1912 und 1913 eine Kriegsmaße. Die Allianz der Präsidenten Kollieres und Caillaux genügte jedoch 1912, um während der zweiten Marokkofriede den Konflikt zu vermeiden. Von 1912 ab, als Poincaré Ministerpräsident geworden war, erkennt man eine klare Entwicklung unserer Außenpolitik. Sie folgt der Politik von Roosevelt.

Der Weg nach Straßburg und West führte von nun ab durch den Balkan auf Umwegen über Petersburg. Als 1913 Poincaré Präsident der Republik wurde, fährt er fort zu realisieren, was dem russischen Geheimnisse, zu denen sich die französischen Unterhändler angeschlossen sind, die öffentliche Meinung bezüglich der Balkanunion auf die Tagelöhner des Friedens vorbereitete. Dann folgt das Drama von Sarajewo, und die Justiz-Poincaré und Rouvier an den Seiten des Jokers.

In diesen Tagen blieben waren die französischen und russischen Ansichten und Absichten klar, jedoch die russische Kriegsmittler General Sadowinski, derielbe, der erklärte: Rußland

ist bereit, Frankreich muß es auch sein! — in seinen Memoiren schreiben konnte: Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Wahl zwischen Krieg und Frieden damals entschieden wurde, und zwar in dem Sinne, daß Großfürst Nikolaus, Salonow und Poincaré sich das Wort gegeben haben, auf alle Fälle jede friedliche Lösung zum Scheitern zu bringen.

Soweit die französische Verantwortlichkeit Marguerite spricht alsdann von der angeblichen Schuld Österreichs und Deutschlands und fährt dann fort: In diesem Verbrechen, das alle Regierungen begangen hätten, gebe es allerdings keine einheitliche Schuld, sondern eine geteilte Verantwortlichkeit. Warum also diesen Artikel 231 des Vertrages von Versailles, der die Regelung der Reparationsfrage von der Erklärung Deutschlands abhängig machte, nicht ich zuerst angegriffen habe, bin allem ich schuldig? Schon Rouvier meine habe gesagt: „Der wahre Urheber des Krieges ist nicht der, der ihn erklärt, sondern der, der ihn unvermeidlich macht.“ Deutschland hat nicht aufgehört, gegen die Kriegsverantwortung zu protestieren, sie wurde ihm mit Gewalt durch die Drohung mit dem Einfall und der Zerschlagung aufgebürdet. Die Zeit der langwierigen Urteile, gegen die es keine Berufung gibt, ist vorüber. Das mühen wir unterlassen oder wir müssen aufhören, uns wegen der Resolutionen der Weltkonferenzen zu quälen. So lange diese Projekte nicht von den wirklichen Projekten getrennt werden, so lange wird das erzwungene „Jugoslavien“ der Welt nicht nur ein Hindernis bleiben, es wird auch ein Hindernis sein, werden die wieder ausgetreten Völker ihre Stimmen erheben können, um als Opfer die wahren Verbrecher abzurufen.

Absolut bedeutungslos.

Unmer mehr, auch außerhalb Deutschlands, wird zugestanden, daß Frankreich der eigentliche Störenfried der Welt ist. Sogar der französische General Alexander Percin in Paris, also hochgradig ein Sachverständiger, wendet sich gegen die Fortsetzung der Forderung der Abgrenzung als absolut bedeutungslos, somit die Forderung Frankreichs in Betreff Komau hat keine eigene Wort:

„Die Sorge um die Sicherheit Frankreichs rechtfertigt die Aufrechterhaltung der Abgrenzung der Rheinprovinz keineswegs. Angenommen, Deutschland führe keine Entschleunigung herbei, nähme seine Politik jeden militärischen Charakter, würde all seine Generale und Mannen auf den Grund des Hofiers, angenommen, alle Bestimmungen des Versailles-Vertrages seien ausgeführt, wie wird Deutschland davon hindern, seine Rüstungen nach unten abzurufen aus der Rheinprovinz wie herberzuführen? Die Sorge um die Sicherheit ist keine Angelegenheit, die Frankreich und ein Deutschland gilt. Soll die Rheinprovinz darum in alle Ewigkeit besetzt bleiben?“

Die Behauptung ist ein brüderliches Mittel, um unsere Sicherheit zu gewähr-

haben eine wirkliche Sicherheit kommt nur aus der Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den beiden Völkern ergeben. Das habe ich schon vor fünf Jahren in folgenden Ausdrücken gesagt:

Das Abgrenzungsbüro des linken Rheins ist nicht nur nicht mehr gegen einen deutschen Angriff, als die Grenze vor den Römungen gewisser hoher Punkte aufgestellten Schall machen diese vor einem Angriff des Feindes nicht. Sollten die Zeit schon uns angehen, so würden sie mit den Leutnanten im Stande umdrehen fertig.

Ich stehe mit meinem Arm in der Arme nicht allein da. General Bertram hat am 7. Februar im „Ere Nouvelle“, General Zorail am 22. März und der „Ere Nouvelle“ dasselbe gesagt wie ich.

Die Abgrenzung des Rheins erniedrigt Deutschland unangenehm. Sie kommt uns sehr teuer zu stehen. Sie ist nicht Sache unangenehmer Zufälle, sie ist eine Sache unangenehmer Zufälle. Sie ist eine Sache unangenehmer Zufälle. Sie ist eine Sache unangenehmer Zufälle. Sie ist eine Sache unangenehmer Zufälle.

Die Abgrenzung ist ein brüderliches Mittel, um unsere Sicherheit zu gewährleisten. Die Mittelstände zu rufen. Die Welt von ihnen beruht, mühen von jetzt an als ihre natürlichen Feinde gelten. So hat Frankreich die Mittelstände mit einem eisernen Balken verbunden für den Fall, daß es sie je-

mal gelehrt sollte, gegen Frankreichs Herrschaft sich zu erheben. Auf diese Weise in Europa, dem die Befreiung Deutschlands den Frieden bringen sollte, zu einem benutzten (Fortsetzung auf Seite 4.)